

Haupt, von deren Notwendigkeit sich die Öffentlichkeit, und zwar einschneidend der Arbeitnehmers, langsam zu überzeugen beginnt. Gleichzeitig aber würde der hier entwickelte Plan wenigstens für die nächste Zeit die Fortsetzung der heutigen nach Weg und Ziel vertriebenen gewerkschaftlichen und sozialistischen Vorkämpfer bedeuten, der aus Furcht vor den Gewerkschaften und vor Volkswirtschaften zu gebieten die Regierung sich scheut. Da ihre hier zur Erörterung stehende Absicht, an sich untragbare Vorkämpfer mit Mitteln der Allgemeinheit zu bezahlen, andere Gewerbe und Bezirke zur Nachahmung anzuregen würde, so würde sie letzten Endes „den Anfang einer Vergewaltigung des Lohnverhältnisses in Deutschland und die Einführung einer neuen Art von staatlicher Vorkämpfer auf Kosten der Allgemeinheit bedeuten, nachdem durch das bekannte Urteil des Reichsarbeitsgerichts in Leipzig früher verbotene Methoden ähnlicher Art unmöglich gemacht worden sind“.

Trotzdem ist der in dem geschiedenen Sinne ergangene Schiedspruch, der die hier besprochenen Pläne der Regierung, noch ehe sie ausgesprochen sind, für den Arbeitgeber vorwegnimmt und für den die Arbeitgeber mit dem Schlichter geeinigt haben, für verbindlich erklärt worden. Diese Stellungnahme der Unternehmer ist mit kaufmännischen Erwägungen zu erklären. Es geht davon aus, daß der Schlichter mit den Arbeitnehmern sonst hätte einen höheren Spruch fällen können, von dem zu befürchten war, daß zu seiner Durchsetzung die Verbindlichkeitsklärung ohne Rücksicht auf die Lage des Gewerbes mißbraucht worden wäre. Es ist auch die Unternehmung des Ruhrbergbaus genau wie alle anderen Steuerzahler Geener einer Vorkämpfer, die Vorkämpfer auf Kosten der Allgemeinheit bewilligt, anstatt sich endlich zu Maßnahmen, die der vorhandenen Finanzlage Rechnung tragen, zu bekennen und dafür auch vor den Arbeitern die Verantwortung zu übernehmen.

Vertikales und Sächsisches

Sächsischer Grenadierlag

Am 9. Sächsischen Grenadierlag, der in Leipzig stattfand, hatten sich etwa 6000 Angehörige der sächsischen Grenadierregimenter zusammengelunden. Bei dem Begrüßungsabend auf dem Ausstellungsgelände blieb der 1. Vorsitzende des Vereins ehemaliger Sächsischer Grenadiere, Hauptmann v. d. W. die alten Kameraden herzlich willkommen. Die Rednerliste der Ehrenvorsitzenden, Generalmajor a. D. v. Seydlitz-Werbenberg, Begrüßungsrede waren u. a. von dem früheren König Friedrich August und dem Prinzen Friedrich Christian eingelassen.

Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete am Sonntag die Totengedenkstunde am Fuße des Völkerschlachtdenkmal, unter großer Beteiligung nicht nur der alten Kameraden, sondern auch des Publikums, sogar kurz vor 1 Uhr in geschlossenem Zuge die Abgeordneten mit über 40 Fahnen auf. Nachdem die Abgeordneten auf der großen Freitreppe aufgestellt genommen hatten, begann die eigentliche Feier mit dem Largo von Mendel. Die Gedächtnisrede hielt Divisionär Pfarrer Barckwitz mit der Werbung „Treu und treu“. Mit dem Worten „Treu euch selbst, treu eurem Volke und treu eurem Gott“ schloß der Redner. Nach dem Vortrag des niederländischen Dankgebets erfolgte der Abmarsch der Teilnehmer nach dem Ausstellungsgelände, wo u. a. auch Generalmajor a. D. v. Seydlitz-Werbenberg die ehemaligen höheren Offiziere, sowie Vertreter der Traditionskompanie sich zu gemeinsamer Feier im großen Festsaal zusammelunden. Mit dem Vortrag des Tagesführers schloß der 9. Sächsische Grenadierlag.

Der Verein für das Deutschtum im Auslande, Männer, Mädchen, Akademische Gruppe und Schulgruppenverband, hatte am Sonntagabend, einmal vom schönsten Wetter überstrahlt, eine ausgedehnte Veranstaltung auf dem Waldschloßchen, die nur den einen Nachteil zeigte, daß sie — wer räumt sich solchen Nachteils heutzutage? — zu spät begann war. Nachdem schon das Sommer- und Kinderfest am Nachmittag recht ansehnlichen Zuspruch genossen hatte — davon von Ungern-Sternberg leitete das Fest in humorvoll-kinderlärmlicher Weise — brachen am Abend, wo die reifere Jugend tanzte, die Räume fast von der Menge der Teilnehmer. Wenigstens betrachtet, gab es dabei nicht einmal eine Überfülle höchstqualitativer Darbietungen; man lebte in wohlthuender Schlichtheit. Die Kinder hatten ihr Karussell, ihren Kasper, ein Sommerkonzert im Freien, also die jungen Semester zum Teil schon die Otto-Julius-Bierbaum-Weise erproben: Es ist ein Reiben gestalten, ein Reiben auf dem grünen Plan. Die große Attraktion war hier ein Fußballwettkampfen, das die Herzen des kleinen Volkes in mächtige Erregung setzte. Natürlich gab es auch einen Campionzug. Und am Abend ließen sich dann auch die Erwachsenen neben Volkstanz und Liedern die harmlose Kinder einer Fußballschlacht wohlgefallen. Eine sehr gelungene Sache, dies Sommerfest. Und vor allem: eine erspriehliche — für den großen Zweck des VDM.

Wanderbühne auf der Jahreschau. Die graphischen Klassen der Technischen Lehranstalten traten am Sonntagabend auf der Wanderbühne der Jahreschau mit einer ungewöhnlich gutbesuchten Veranstaltung hervor. Nach den Worten des Leiters der Aufführung, G. L. H. sprach Kirsten (G. M. A. 1b) einen selbstverfaßten Vortrags. Alex Günther (G. M. V.) las zwei kurze Pausenreden über eine Wanderfahrt nach der Jugendburg Hohstein, deren Text von ihm selbst und von Wolfgang Friedrich kam. Dann sah man noch eine Wanderreise von Alex Günthers „Der verlorene Sohn“; Heinrich Götling (G. M. 1) mimte darin die Hauptgestalt, den Klassenlehrer. Der frische Klang ungenügender Jugendlichkeit in den Vorträgen und die ausgelegten Proben jugendlicher Kunstbühne, die auch an Ferienausflüge anknüpfen, gaben ein anziehendes Bild vom Erzieher- und Schülergeist, der an den Technischen Lehranstalten herrscht.

Der Indianerführer im Zoo. Wenn vor Jahrzehnten eine solche Kunde kam, dann irromten die Dresdner in hellen Scharen, um die sagenhaften Urvölker der Neuen Welt kennenzulernen; jetzt kommt der Indianer als Schauender. Der 107 Jahre alte, aber geradezu jugendliche Großhäuptling „Mlerchimmel“ hat für Dienstag mittig und nachmittag seinen Besuch im Zoo angefangen und wird von der Verwaltung seiner hohen Würde entsprechend empfangen werden. Der „big chief“ ist ein sehr gebildeter Mann und macht die Europareise, um für seine Lebenserinnerungen, mit deren Niederschrift er beschäftigt ist, neues Material zu gewinnen.

Die Krastiposten von Schandau-Schöna und von Schandau-Kleiniechthel werden vom 20. Juni an in Betrieb genommen.

Doch noch Agrarnotprogramm?

Der Handelsvertrag mit Schweden hinderlich

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 17. Juni. Während von mehreren Seiten versichert wird, daß die heutige Kabinettsitzung zu dem Zwecke einberufen worden sei, das sogenannte Sofortprogramm auf den Herbst zu vertragen, erfahren wir neuerdings von landwirtschaftlicher Seite, daß man in Kreisen des Reichskabinetts, besonders bezüglich der Landwirtschaftshilfe, doch wieder schwankeud geworden sei. Es werde deshalb mit der Möglichkeit gerechnet, daß in den nächsten Tagen seitens der Reichsregierung doch noch wichtige Schritte unternommen werden könnten. Die Frage ist nach wie vor brennend, denn, da aus dem Gebiete der Preisbildung für Getreide geradezu katastrophale Verhältnisse herrschen. Unter dem Druck der Weltmärkte — es sind heute noch zehn Millionen Tonnen Ueberfluß an Weizen auf den Weltmärkten vorhanden! — sinken die Preise immer mehr.

Verzögerung in der Situation durch die Bindung der Weizen- und Getreidepreise im deutsch-schwedischen Handelsvertrag. Das Reichslandwirtschaftsministerium hatte sich bemüht, in gütlichen Verhandlungen mit Schweden diese Bindungen zu beiseitigen, aber die Schweden haben trotz des geringen Interesses an diesen Fragen für ihre heimische Landwirtschaft den deutschen Vertretern gegenüber bisher kein Entgegenkommen gezeigt. Der Grund dafür wird darin vermutet, daß die politischen Verhältnisse in Schweden zur Zeit außerordentlich verwirrt sind, die Regierung ist erschüttert, der Finanzminister zurückgetreten und das Kabinett wird von der schwedischen Agrarpartei auf das schärfste bekämpft. Diese Partei ist es auch, welche in der Frage der Zollregelung die größten Schwierigkeiten bereitet. Der deutsche Sachverständigenausschuß nun, der die Vorschläge zur Regelung der Getreidewirtschaft vor der neuen Ernte zu machen hat, hatte schon vor Beginn seiner Arbeiten seine Stellung dahin fundamente, daß die Mängel im schwedischen Handelsvertrag unbedingt beseitigt werden müßten. Die daraufhin in Stockholm erhobenen deutschen Vorstellungen blieben jedoch bisher ohne Erfolg. Man wird darauf gespannt sein dürfen, welchen Ausweg die Reichsregierung nun doch noch für die unaufschiebbare Beseitigung der landwirtschaftlichen Nöte finden kann.

Vertagung der Konfordatsvorlage?

Berlin, 17. Juni. Die dem preussischen Staatsrat zugegangene Vorlage zum „Entwurf eines Gesetzes zum dem Vertrag zwischen dem preussischen Staat und dem Heiligen Stuhl“ wird voraussichtlich am Dienstag die Vollziehung des Staatsrates beschließen. Die Fraktion der Arbeitgemeinschaft des Staatsrates hat indessen die Absicht, eine Vertagung der Beratung zu beantragen, damit inzwischen entsprechende

Verhandlungen mit der evangelischen Kirche ausgenommen werden können. Man glaubt in unterrichteten Kreisen, daß ohne bindende Zusicherungen der preussischen Regierung in dieser Richtung die Verabschiedung des Konfordats nicht möglich sein wird. Sollte der Staatsrat die Vertagung bis zu seinem nächsten Zusammentreten, wahrscheinlich Mitte Juli, beschließen, so könnte dem Landtag die Vorlage vor der Sommerpause nicht mehr zugehen. Die Genehmigung der parlamentarischen Körperschaften und darauf die Ratifizierung und Inkraftsetzung des Konfordats würde dann erst im Herbst dieses Jahres erfolgen.

können. Inzwischen können Verhandlungen mit den sieben preussischen evangelischen Kirchen zu einem positiven Ergebnis geführt haben.

Auch die Holzklasse wird teurer

Die Tariferhöhungsgefahr bei der Reichsbahn

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 17. Juni. Von zuständiger Reichsbahnseite wird mitgeteilt, daß der Antrag auf Tariferhöhung aus den bekannten Gründen gestellt worden sei und auch nicht zurückgenommen werden könne. Ueber die Einzelheiten aus dem Tariferhöhungsantrag verläutet, daß nicht nur etwa eine Erhöhung der Fahrpreise für die zweite Klasse vorgesehn sei, sondern wahrscheinlich auch eine Erhöhung der 3. Klasse, die 95 Prozent der gesamten Reiseeinnahme der Reichsbahn ausmache. Eine Erhöhung des Tarifs der 2. Klasse würde nach Ansicht der Reichsbahn bei weitem nicht ausreichen, um die enormen Lasten abzudecken.

Was stand in dem Kanzlerbrief?

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 17. Juni. Die Reichsregierung hat gestern noch in später Nachtstunde durch das amtliche Volksbüro eine Mitteilung verbreiten lassen, in der sie feststellt, daß die Entscheidung der Sachverständigen in Paris in voller Unabhängigkeit erfolgt sei. Dieses Dementi vermeidet es jedoch, auf den Kernpunkt der ganzen Angelegenheit, nämlich auf den besagten Kanzlerbrief einzugehen. Aufklärung über die ganze Angelegenheit kann aber nur dadurch erfolgen, daß der Text dieses Briefes der Öffentlichkeit übergeben wird. Eine Verutung auf die Sachverständigen selbst genügt nicht. Nach Lage der Dinge konnten die Sachverständigen in Paris ja gar nichts anderes tun, als stets von neuem zu erklären, daß sie vollkommen unabhängig handelten. Wären sie diese Fiktion nicht energisch aufrechterhalten, dann wäre ihre Position den Gläubigermächten gegenüber wahrscheinlich noch viel hoffnungsloser gewesen. Nachdem aber die Sachverständigenkonferenz abgeschlossen ist, dürfte die deutsche Öffentlichkeit ein berechtigtes Interesse daran haben, auch die Hintergründe der Sachverständigenkonferenz zu erfahren. Es wäre deshalb erneut der Wunsch zu unterstreichen, daß der Reichskanzler der Öffentlichkeit davon Mitteilung macht, ob und in welcher Form Briefe an die Sachverständigen gerichtet worden sind. Erst wenn der Inhalt dieser Briefe klar und deutlich vorliegt, werden die Gerüchte über die angebliche Beeinflussung der Sachverständigen durch die Wilhelmstraße endgültig zum Schweigen gebracht werden können. Eine nicht ausweichende Stellungnahme liegt deshalb im eigenen Interesse der Reichsregierung selbst.

An zuständiger Stelle weigert man sich nach wie vor, den Wortlaut des besagten Kanzlerbriefes an die Sachverständigen bekanntzugeben. Es wird von rechtsstehender Seite erneut darauf hingewiesen, daß nach Abschluß der Pariser Verhandlungen die deutsche Öffentlichkeit ein Recht daran habe, über die viel diskutierten Hintergründe, insbesondere das psychologische Rätsel des Schacht-Kompromisses, aufgeklärt zu werden. Nur dadurch könne die heute bestehende Atmosphäre des Mißtrauens beseitigt werden.

Nieler Woche

Von Prof. Dr. Heinrich Fehrer

Welt über den Namen der fast schon zur Tradition gewordenen Nieler Festwochen hinaustragend, wurde die diesjährige Nordisch-Deutsche Woche für Kunst und Wissenschaften durch ihre Verbindung mit der Universitätswoche und durch die Verzahnung sportlicher Veranstaltungen zu einer bedeutamen Umkehr über die Kulturen stammesverwandter Völker des Nordens. Schleswig-Holstein als die Brücke, die Deutschland mit seinen nordischen Nachbarn verbindet, und in ihm Kiel als das Kulturzentrum der deutschen Nordmark, fühlten sich gebunden, einmal wieder in einem umfassenden Ueberblick die Gemeinsamkeiten aufzuzeigen, welche Anschauungen und Kulturen des germanischen Nordens trotz vielfacher Abweichungen in vollkommener Eintracht miteinander verknüpfen, und aus denen jene befruchtenden Geistesströme flossen, die nach Ernst Rostk Arnolds Meinung auch dem Eiden Deutschlands Segen und geistigen Aufschwung brachten. So ist es denn auch nicht zu verwundern, wenn an einer Tagung mit Zielen von solch weittragenden Ideen nicht nur ein enger Interessentkreis teilnimmt, sondern daß sich daran Vertreter sämtlicher nordischer und deutscher Universitäten und sämtliche Gelehrte der nordischen Länder in Deutschland sowie sämtliche deutsche Gelehrte in den nordischen Ländern beteiligen, und daß die „Deutsch-nordische Zeitschrift“, welche sich die Förderung deutsch-nordischer Beziehungen zum Ziel gesetzt hat, eine Zeitschrift aus Anlaß der Nieler Woche erscheinen ließ, welche in einer Reihe fesselnder Aufsätze einen tiefen Einblick in die akademische und die Volkskultur der nordischen Länder gestattet.

Wesentliche Merkmale kultureller Zusammenhänge der Völker liegen in der Kunst. Deshalb ist dieses Mal neben der Musik, der Wissenschaft und darstellenden Kunst auch der Malerei, der gewerblichen Arbeit und der Architektur ein breiter Raum zu ihrer Erkenntnis in ausgedehnten Ausstellungen eingeräumt. In dem bedeutend erweiterten Thaw-Museum wird dem Besucher ein gerundetes Bild vom nordischen Kunstschaffen geboten. Aus den nordischen Museen ist ein reichhaltiges Material zur Verfügung gestellt, das die Sonderart jedes einzelnen der fünf vertretenen nordischen Staaten, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland und Island, deutlich erkennen läßt. Eine prächtige Ausstellung der farrelichen Eiderleinen Finnlands, die auf persischen Einfluß zurückgehenden Gewebe Schwedens, die seine Kolonialität der alten bäuerlichen Malereien Norwegens, die in den reichen Hausatmosphären der Insel Amager hervortretende Absicht zu individueller Gestaltung und die überreiche Filigranarbeit Islands fallen hier besonders auf, und aus den baukünstlerischen Entwürfen leuchtet das ernste Problem auf, die Einträglichkeit durch klare, ernste und würdige Formgebung zu überwinden.

Ebenso gewichtige Eindrücke hinterläßt der Besuch der Nieler Kunsthalle, in der sich dank dem Entgegen-

kommen der nordischen Museen und vieler Sammler eine reiche und charakteristische Auswahl von Malereien der nordischen Länder befindet. Die tief im Urarunde ihres Volkstums wurzelnde Walfangzeit hier das starke Naturempfinden des Nordens, das sich bald in weicher, verträumter Elegie, bald in erhabener Monumentalität auflöst und eine vorbildliche Technik entwickelt, die oft an klassische Vorbilder erinnert. In der schwedischen Kunst sind Einflüsse der Düsselbacher Schule unverkennbar; aber wie der Impressionismus sich im Norden fast bis in die Gegenwart rein erhält, so ist dort auch zugleich die Neukunst seit ihrem ersten Auftreten auf dem übrigen Kontinent vertreten und läßt sich an einigen der ausgefallenen Werke, namentlich bei dem allzu früh verstorbenen Harald Gierling, in ihrer ganzen scharfen Geistigkeit und gebrungenen Stilkraft verfolgen.

Die ersten Wettkämpfe, die mit einer „Rechtakademie“ zwischen den besten Fechtern der beteiligten Länder begannen und auch das wirklich imponierende Können der Olympia-Siegerin Selene Maner im Schachtreffen mit der früheren Weltmeisterin Frau Schier-Kopenhagen zeigte, fanden regen Zuspruch. Besondere Aufmerksamkeit zogen die „Witma“-Wettkämpfe der Isländer auf sich, die sich nach tausendjährigem Brauch in einer sportlich hochstehenden Eigenart erhalten haben.

Wagners Bühnenerwerke in Paris

Su den Pariser „Ring“-Festspielen

Zeit Ende des 19. Jahrhunderts wurden Richard Wagners Musikdramen in Paris mit immer steigendem Erfolge aufgeführt. Vor dem Kriege war Wagner dort geradezu Trumpf. Gleich für den ersten Tag des Freiwerdens, den 1. Januar 1914, wurde „Parsifal“ in der Großen Oper vorbereitet. Das größte Juglück Wagnerscher Komposition war aber der „Tannhäuser“. Während des Krieges war der deutsche Tonmeister auf den französischen Theatern wohl völlig zum Schweigen verurteilt, obgleich er längst tot war und seinen Erben auch keine Tantiemen mehr zugesprochen waren. Deutschland erwies sich damals objektiver; denn weder Bizet noch Thomas oder Gounod verschwanden damals ganz von unseren Spielplänen.

Nach dem Kriege war es auch der „Tannhäuser“, der — im Jahre 1920 — als erstes Bühnenerwerk Wagners und als erste neuere deutsche Oper in Paris wieder aufgeführt wurde. Bald folgte auch der „Siegfried“ unter großem Beifall, aber nicht ganz ohne Hauptkritischen Widerspruch. Seitdem sind wieder alle wichtigen Werke des Dondichters in französischer Sprache gemacht worden, und es soll erachtet werden sein, daß die Wagner-Aufführungen in den Konzerten nicht weniger als etwa 45 vom Hundert ausmachen, worunter natürlich besonders auch die vielen Bearbeitungen der Opern und Musikdramen zu zählen sind. Obwohl es jetzt, nachdem der erste große „Wagner-

hunger“ wieder gestillt ist, etwas ruhiger geworden ist, erzielt etwa „Siegfried“ noch immer mehr Einnahme als Gounods „Faust“.

Für Wagners Werke vermögen die Pariser durchschnittlich gute Sänger heranzubilden. Trotzdem werden sie keineswegs allgerade herausgebracht. Vor allem liegt das Musikalische im Argen: Die meisten Pariser Dirigenten haben keinen Sinn für die richtigen Zeitmaße und das edle Pathos Wagners. Und auch der Szene mangelt es an Vollendung.

Das Théâtre des Champs Elysées, wo die heutigen deutschen Wagnerfestspiele stattfinden, ist das schönste und modernste Theater von Paris. Wie die Große Oper hat es 200 Plätze, ist von Vitruv 1911/13 erbaut worden, wurde im April 1918 mit „Benvenuto Cellini“ von Verlog eröffnet, brachte u. a. den „Parsifal“ von Wagner, „Parsifal“ und „Penelope“ (von Fauré), aber fallierte schon im November 1918. Erst nach dem Kriege — im Jahre 1919 — wurde die Bühne wieder von Debutant eröffnet, diente namentlich Gattipolens des Russischen Ballettes, schwedische und italienischer Opern. Von Hofl Mark, dem Leiter des schwedischen Ballettes, wurde das Theater später zur Musik Hall umgewandelt, gehört aber heute der Sängerin Ganna Walska, die es wiederum ausländischen Gattipolens und Konzerten öffnete.

Das Theater ist für die beiden deutschen Aufführungen des Ringes des Nibelungen schon seit ein paar Wochen ausverkauft. Auf den Erfolg darf man gespannt sein.

Die Pariser Wagnerfestwoche wurde mit der Generalprobe von „Heingold“ eingeleitet, zu der die künstlerische und literarische Welt nebst der Presse eingeladen war. Die Aufführung fand unter der musikalischen Leitung des Bayreuther Dirigenten Franz v. Hochlin, während für die Bühnenleitung Wolfram Humperbind verantwortlich zeichnete. Sie vermittelte den Pariser Wagnerverehrern einen überwältigenden Eindruck deutscher Auslegung des Meisterwerkes. Ausschlaggebend für die begeisterte Aufnahme und den langanhaltenden Beifall war neben der energischen Staffführung Hochlins die ausgewählte Besetzung der Rollen mit den Künstlern Bode, Kirchhoff, Hoffmann und Weber und den Damen Onegin und Klose, um nur einige Namen zu nennen.

Kunst und Wissenschaft

Berliner Oper

Unser Berliner Musikreferent schreibt uns: Der „André Chénier“ von Giordano war für uns so gut wie neu. Das Werk ist zwar bald nach seiner Entstehung (1896) einmal am Theater des Westens unter der Direktion Hofpauer gegeben worden, und zwar mit gutem Erfolg, seitdem aber hier gänzlich in Vergessenheit geraten. Nach 33 Jahren